Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 23

Artikel: Ueber die ökonomische Ordnung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Drei und zwanzigftes Stud.

Ueber die dkonomische Ordnung. Von zeren Pfr. B. . . i.

(Fortsetzung bes vorigen Stucks.)

i. Mis dem Landmann nicht nachtheilig ohne Wahl noch Ordnung eine neue Wohnung anzulegen? Nach wes nigen Jahren ift ihm die Ungemächlichkeit seiner neuen Butte unerträglich, und er trachtet nun durch einen bos gerichten Zusatz sich mehr Bequemlichkeit zu verschaffen. Ueber das häfliche Unsehen hat er mit seinem Bau mehs rere Unkosten, als wars ordnungsmäßig gebaut. Die Holzstätte ift am Wetter, die Baitlege an der Sonne, unter der Dachrinne, oder unter den Fenstern. Im hause ist tein Raum, da und dort ein unnüger Winkels die Stiege so ungeschieft, als möglich, kein Liecht die Thure ju finden, Mauren ohne Berhaltnif und Gewols ber ohne Form. Ift die Baukunst nur eine Kunst für Pallaste und herrenhäuser? ich dachte Dauerhaftigkeit zweckmäßige Einrichtung und Bequemlichkeit maren Dem Landmann für seine Wohnung eben so nothige als nuts liche Erforderniße. Eine nach guten Regeln gemachte Uns weising, wie nach Landesart eine Baurenbehausung mit ber Bestallung und Zubehörde auf die beste und bequemste Weise anzulegen sepe; ware mir über die Lehre von den Saulenordnungen ber Griechen und Romer.

ater Jahrg.

- 2. Mit welcher wenigen Einsicht und Unordnung wersden die Wasserwehren angelegt und erneuert, und wo ware Ordnung und Kumst im Wasserbau nöthiger als in unsern überal mit grössern oder kleinern aber fast allemal schädlichen Flüssen durchzogenen Thälern? Brücken, Mühslen, Sägenbau gehören auch hieher. Wie vieles wäre über eigene und Gemeindsmühlen zu sagen! Ist es uns gleichgültig ob wir Steinmehl und Staub unter der Speise geniessen? Ob das Korn dürr oder seucht gemahslen werde, ob es den Milben ausgesetzt sen oder nicht, ob das Brodt schimmelicht werde oder nicht?
- 3. Einige Landschaften und Gerichter haben in wes nigen Jahren Holzmangel zu erwarten. Die Waldung artet in niederes breites Buschwerk aus. Der Nachwuchs verhält sich zu den jährlich gefällten Stämmen, wie 2 14 3.
- 4. An einerlei bestimmten und unveränderlichem Gewicht und Maaß süßiger und trockner Sachen ist ungemein viel gelegen; das Unrecht und der Selbstbetrug, der
 aus dem Gegentheil entsteht, ist nicht leicht zu beschreiben. Wie mag doch die Ungleichheit, die sich in unserm Lande
 sindet, entstanden senn? Ist man auch überal in den Hochgerichten und Dörfern so ausmerksam auf diesen wichtigen Punkt, als es senn sollte? Ist man im Visseren so seistig und genau als es senn sollte? Durch ungeschicktes
 copiren wird das richtige Maas leicht verloren.
- 5. Unser Handel in ausländischer Waare, besonders in Kleidungsstücken, ist völlig leidend. Ueberal haben sich fremde Krämer bei uns eingenistet, die unsere ganze Barsschaft aus dem Lande ziehen. Der Betrag ihrer Zehrung

im Lande ist zu gering gegen ihren Gewinn, um Ersatz zu heissen. Dem Zustande unsers Landes wäre es angemessener jeden Gewinn, und wenn es auch an fremder Waare ist, im Lande zu behalten. So werden uns die ausländischen Waaren doppelt verderblich. Es ist mit dem Geldmangel wie mit dem Holzmangel beschaffen. Es ist fein Wunder!

- 6. Es ist lächerlich mit Freiheit groß zu thun, und in den zum Leben unentbehrlichsten Dingen, weniger Freis heit zu geniessen, als in andern Ländern der Leibeigene. Dieser weiß doch allemal, wie schwer sein Brodt um einen gewissen Preis seyn muß. Die Veker, Schlächter und Wirthe sind die höchsten Gesetzgeber im Lande. Dem Landmann wäre es noch faßlich zu machen, daß seine alte Freiheit nicht leide, seine Haushaltung gewinne aber ein merkliches, wenn er nur einen bestimmten Gewinn für seine nöthigsten Vedürsnisse geben muß.
- 7. Die Verbesserung der Landstrassen ist auch ein versäumter Vortheil in unserm Lande, den man erst nach der Ausführung richtig zu wärthen pflegt. Verschiedene Oörfer im Engadin, die deswegen einige tausend Gulden verzinsen mussen, freuen sich ihrer Arbeit, auch wenn keine kärkere Durchfuhr zu hoffen wäre.
- 8. Ein Land welches für sich selbst besteht, oder sich mit seinen Erzeugnissen begnügen kann, besitzt eine vorzügzliche Stärke in Wehr und Ruhezeit. Was sehlt uns so merklich hiezu, als das Salz? An Mineralwassern und Erzgebürgen sehlt es uns nicht; Salzwasser haben wir auch genug; ein Vittersalz, das dem Böhmischen völliggleicht, wird auf einigen unsrer Vergen bereitet, sollte es

nicht möglich senn auch ein Kochsalz zu finden? Ueberhaupt sind die Berge noch zu wenig untersucht.

- 9. Der Ackerbau gründet sich auf Viehzucht, und in unserm Lande ist diese noch besonders der Alpen wegen vorzüglich der Ausmerksamkeit würdig. Wie könnte nun der Viehhandel am sichersten und am vortheilhaftesten sür das Land getrieben werden? Die Gesahr dieses Handels nach dem itzigen Lause ist bekannt. Die Marktplätze sind entfernt, am Preis der Waare geht täglich auf, eine reissende Seuche kann die Durchfart hindern. Auf diesen Fuß ist die Umwächslung des Producktes in Varschaft ims mer doppelter Gesahr unterworfen.
- 10. Was ist die Ursache, daß wir auch die geringste auswärtige Kornsteigerung vielleicht zu schwer oft empfinsen, und das Fallen des Preises nicht allemal im gleichen Verhältniß, als Mangel an Ordnung und die allzugroße Frenheit der Kornhändler?
- an öffentlichen Vorrathshäusern ganz fehlt, hat man leis der hin und wieder in der letzten Theurung erfahren.
- 12. Wie vielen Zufällen setzt sich wieder ein Land aus, dem die Arbeitsamkeit im Landbau, und der Upternehe mungsgeist in Gewerben fehlt.

Wenn noch Gewerbe sind, so legt man sich gemeisniglich zusehr auf einerlen. Was dem einen glückt, wird dann einkörmig von ganzen Gegenden getrieben. Der Gewinn ist alsbann klein, und fallen Stillstand oder Fehlsteiten im Gewerh ein, so erliegen auch ganze Gegenden.

Es wagen sich unter zweitausenden kaum zwei ausser dem im Lande üblichen Gewinnsgleis. Ich kenne doch zwei Haushaltungen, die sich durch bei ihnen nicht gemeinen Handel stark begütert haben. Es fehlt an Kenntniß, an Wagsamkeit, an Thätigkeit.

Auch Mißgunst, Reid und ihre Folgen mögen versschiedene abschröcken, in ungeübtem Gewerbe ihren Nutzen zusuchen. Dem Rechtschaffenen zur Ausmunterung wünschte ich eine Sammlung von wahrhaften Anekdoten der Mißsgunst wo die boshaften nach Würde geschildert wären, zusgleich auch eine Sammlung von glücklichen Landleuten, die durch Ackerbau, Viehzucht, Rechtschaffenheit und Fleiß ihr Vermögen um ein merkliches verstärkt haben.

Man erlaube es mir, die Unordnung im kleinen auch noch zu rügen. Ihre Schädlichkeit erstreckt sich vom gestingsten bis zum wichtigsten Geschäfte. Welch ein Geswinn dem Landmann wenn von seiner Geldeinnahme bis zur Verwahrung der Schaufel Ordnung bei ihm herschete welch eine Würde dem Edelmann, wenn Ordnung von seinem Putzimmer, bis zum letzen Dienstdothen sich blischen ließ!

Ich kenne Bauren, die gut fortkommen, und alle Arbeit wie im Sturmkaufe verrichten, denen aber Ordsnung fehlt. Hätten sie diese, sie würden mit weit weniger Mühe eben das ausrichten. Ihr ganzes kömmt mir vor wie z. B. eine Uhr, die durch ungewohntes Gewicht getrieben wird, sie geht, aber unrichtig, und wird sich bald abnüßen. Ich kenne andere, die auf ihre Dienste genau Acht haben, und ihre Feldarbeit gut anordnen, im innern des Hauswesens herscht aber so wenig Ordnung, als auf einem Schlachtselde.

Beim kleinen mussen wir anfangen Ordnung zu schästen und zu lieben. Erziehung, Beispiel mussen uns zu gesitteten Menschen umbilden. Die Bildung des Gesichmackes muß bei der Jugend des höhern und mitlern Standes nicht so ganz versäumt werden. Bei aller angerühmten Redlichkeit Patriotismus und Rechtschaffenheit eines Mannes bleibt mir sein moralischer und politischer Eharackter immer verdächtig, wenigsens unzuverläßig, so lange er nicht Ordnung liebt.

In diesem gefällt mir der Bauer in Mejers dkonos mischer Schrift sehr wohl, der sogar das geringste Werkzeug seiner drei Knechte zeichnete, und jedem eine besondere Stelle dazu anwies. Das muhsame in der Baurenars beit wurde um vieles erleichtert, wenn alles in der Ordanung vorgenommen würde. Die Ordnung hat in sich selbst Belohnung, und erfreut und erleichtert jedes Geschöpfe.

Ich war schon oft Zeuge wie man Werkzeuge nach verrichte ter Arbeit von Hand warf und in zwei, drei Tagen nach langem Suchen erst wieder fand. Man entschuldiget sich gemeisniglich mit der engen Wohnung, dem Zeitmangel, den Kindern, dem Gesinde. Enge kleine Wohnungen machen und eben die Ordnung im Hausgeräthe desto nothwendiger, um den gehörigen Raum in Menschenwohnungen zuentsübrigen; Ordnung ist das beste Mittel zur Ersparung des Naums und zur Ersparung der Zeit; Kinder lassen sich zur Ordnung gewöhnen, und das Gesind dazu anhalten, beides ist nothwendig. Die zufällige Verletzung des Wertzeuges bei den Arbeitsleuten veranlast, ist einem sorgssätzigen Hausvater auch Empfehlung zur Ordnung.

Der Geist der Unordnung im Hauswesen ist ansteschend, und hat als ein Uebel besondere Vollmacht. Kaum werden zwei Hausgenossen den dritten zur Ordnung halsten können. Es wäre eine schöne Kunst unordentliche Hausgenossen ordentlich zu machen.

Polizeigesetze sollten sich nicht nur auf Raumung der der Strassen, sondern auch auf Raumung des Hofest beziehen. Die Römer hatten Aufseher über den Ackerbau. Dies wäre der letzte Schritt solcher Gesetze, die uns verspsichteten ordentliche Bürger und Haushälter zu senn. Das

Das innere des Hauses ist der mehr oder mindern Menschs heit des Hausvolkes überlassen.

In vielen Häusern trist man gleich beim Eintrit alles Ackergeräthe unter und übereinander an, das eine und andere leidet dadurch Schaden, und der Raum wird verschlagen. Mancher verwahrt auch seinen Holzstock unster Dach und läßt Wagen und Psug am Wetter.

Im Keller, die oft ungeschieft genug angelegt sind, stehet das Weingeschier am ersten besten Orte, bald gegen Süden, bald an der Strasse, am Stalle, an Abstritten, oder nächst am Lichte; das Mischgeschier und das Sauerkraut hart daran. Neben der gewöhnlichen Unsauberkeit befördert jedes dieser Stücke die Säure der Misch und schadet der Güte des Weins.

Man sindet östers Speisen und Hausgeräthe, die Trökne erfoderten im Reller, und umgekehrt. Bei der Hausdordnung gehört sedem beweglichen seine angemessene Stelle zu seiner besten Erhaltung. So verkehrt stellt man das Kostgefäße für die Hausthiere in der Küche nahe an den Wassereimer, legt Aerte auf den Ofen, die Tischdecke unter Kleidungsstücke, oder läst den Tisch lange Zeit nie absdecken. Die Hauskatze lagert darüber, und die Fliegenzucht wird vermehrt.

Wie kann dem muden Landmann seine Mahlzeit in einem Dörrzimmer bekommen? Noch über die schwüle Soms merhiße? In dieser Gegend wird in den Stubendsen gebacken, durch besondere Back und Dörrösen könnte man die Stubens den einger und höher aufführen, über den Gewinn am Holze wäre man einer der Beschwerlichkeiten auch überhoben, die sedermann in unsern Obstgegenden kennt. Durch Gemeindsbackösen, die anderswo eingeführt sind, wird viel Holz erspart, und die öffentliche Sicherheit bevestiget.

Bei der Ordentlichkeit in den Zimmern muß man die Reinigkeit der Luft allen vermeinten Gemächlichkeiten vorziehen, und wie kann diese bestehen, wo seuchte, saure, sette, gesalzne und käulende Körver in der Stube verwahrt werden? Der Osen ein Sammelplatz alles Gerümspels und Unrathes! Unsaubere Kleidungsstücke die Jahreslang hangen, oft in feuchten Winkeln liegen, Hüner und ihr

ihr Kutter, gefüllte Milchgeschirre zum Säuren, Enzianswasser und anderer Jäst, Sauerkübel — alles bermehrt die Fäulniss der Lust — dazu das schlasen in geheißten Wohnzimmern vermehrt sie nicht nur, sondern schwächt auch den Körper. Irgendwo hängt man 10 bis 20 Paar Strümpse an einer Latte nahe am Osen, dei ihnen ist diese Menge Zeichen des Reichthums. Hin und wieder sindet man bei der Viehzucht, und vom Stall dis zum Polzhausen noch ziemlich Ordnung, die Wohnzimmer stehen aber au Ordnung und Säuberlichteit weit unter den Schwalzbennestern. Man verwahrt die faule Lust dis zum Uedelswerden; Jahre lang wird sie nie gewächselt, weder durch Waschen noch durch Räuchern ist der angenommene Geruch aus den Zimmern und Kleidern zu bringen.

Alles was die Luft verderbt nung eben da senn, wo der Mensch sich aufhält, wo nicht in der Stube doch in der Kamsmer. Die öftern Anfälle des Seitenstichs und die Seuche des Faulsiebers werden da ausgebrütet, und alle Krankheiten versschlimmern sich in einer solchen Lust.

Es giebt auch eine Unordnung in den Zimmern die wegen Miskanntnis der Gesetze des Schieklichen und Wohls anständigen lächerlich wird. Ordnung verhütet auch das unschiekliche oder ungereinte. Man sieht öfters das Ofensgestell mit Seitengewehren, Ueberröcken und Verüsten über einander dehangen. Und Band ein Feuergewehr und Jagdmesser, ein Weiberrock und Mannohut beisammen. Ein Porzelangestell, darauf ein Perüstenstock mit einer Nachtsmüße, daneben Folianten, Näheküssen, Hemter und Weisderstrümpfe untereinander. Hinter dem Spiegel ein schmustiges Fernrohr, eine Ruthe, ein Fliegenwadel, Briesschafzten und wer weiß was noch mehr, Staub, Spinneweben und Fliegenkoth haben sonst alle Landsrechte bei und difficile est Satyram non scribere!

Mota.

S. 174. L. 26 statt Potentaten lies: Hottentotten.

175. — 6 — Mistställen — Miststätten.

176. - 19 - Gracien - Grachen.

